



GRASSHOFFS GESAMMELTE GESANGE

Vorweg sei gesagt, hier geht es um eine Langspielplatte mit Liedern und Lyrik des Malerpoeten Fritz Grasshoff aus Celle, dessen Name seit geraumer Zeit als Geheimtip bei Kennern kursiert. Sein Hauptwerk, die „Halunken-Postille“, erreichte die für einen Lyrikband stattliche Auflage von über 34 000 Exemplaren. Demnächst soll im Deutschen Taschenbuch Verlag eine gebündelte Auslese des Grasshoffschen Schaffens erscheinen und ... von der handfesten Dichterei enthusiastiert haben wir eine Langspielplatte quer durch die „Halunken Postille“ und „Das Gemeindebrett“, durch „Und ab mit ihr nach Tintagel“ sowie „Im Flug zerfallen die Wege der Vögel“ gemacht. Dazu kam Unveröffentlichtes, Neues und Kostproben vom „anderen“ Grasshoff, der Schlagertexte schreibt. Eine übliche Lyrikplatte demnach? Nein! So muß zunächst jeder stutzen, der die Liste der Mitwirkenden auf der Hülle dieses neuesten Electrola-WORT-Werkes studiert. Es sind dort Künstler gegensätzlichster Art vereinigt, die darauf schließen lassen, daß auch der Inhalt der Platte gegensätzlichster Art sein muß.

Auf gut deutsch: ein herrliches Kuddelmuddel!

Hier sind sie, die Damen und Herren Interpreten:

Hannelore Schroth und Gustav Knuth. Gut, sie sind für Literatur und WORT beglaubigt.

Ralf Bendix, Kirsten Heiberg und Inge Brandenburg. Was sollen Schlager-, Chanson- oder Jazzsänger auf einer Wortplatte?

Gisela Jonas und Jens und Erich. Nachtclub- und Barbesitzer, die gleichzeitig für Stimmung in ihren Lokalen sorgen! Die Sache wird immer rätselhafter.

Dr. Werner Schmalenbach und Hans Martin Majewski, ein anerkannter Kunsthistoriker und ein genau so anerkannter Komponist als Interpreten? Und schließlich

Fritz Grasshoff, der Dichter selbst. Aber das gehört wohl wieder zu der Abteilung Dokumentation.

Verzeihung, aber der Dichter singt. Er singt mit seinem Freund Schmalenbach zusammen das Chanson „Meine Frau will mich vergiften“, zu dem Schmalenbach die Melodie ersann und am sorgfältig verstimmten Bierklavier auch spielt. Eine kleine private Note und Arabeske auf einer Platte, in deren Rillen Schlager und moderne Lyrik, Chansons und Rumpelkammerromanzen, Frivolitäten und grimmige Glossen dicht nebeneinander liegen. Und aus dieser Vielfalt entsteht plötzlich nicht nur ein Bild vom heutigen Menschen, so wie ihn Fritz Grasshoff sieht, sondern dazu eine Art Lehrstück vom Dichter der sechziger Jahre. Denn ...

Haben Sie sich einmal überlegt, wovon ein Dichter heute lebt?

Mit Hilfe dieser Platte können Sie es erfahren. Er schreibt Gedichte, zarte oder böse Lyrik. Sie bringt nicht viel ein, vielleicht die Selbstkosten des Schreibpapiers und eine kleine klingende Anerkennung für die guten Gedanken, die der Dichter dachte. Schreibt er nur Lyrik, muß er

entweder verhungern

oder einen zweiten Beruf haben oder

etwas schreiben, mit dem er Geld verdienen kann.

Fritz Grasshoff wählte einen doppelten Weg. Er malt. Zunächst konkret und dann abstrakt. Und zugenäht: Er verkauft auch seine Bilder, die er mit der Rasierklinge aus der Farbe herauschneidet. Aber Malen findet er einen harten und schweren Beruf. Die Anstrengung des Hinundherlaufens und der Gestank der Farben ist groß. Und die Mühen, etwas Neues herauszufinden, sind sehr beschwerlich. Versuchen Sie einmal festzustellen, wie Farben zusammenwirken, wenn man in großer Hitze oder in großer Kälte malt! Ahnen Sie, daß es sich die Abstrakten doch nicht so ganz leicht machen?

Der andere Weg sind Schlagertexte. Die kann man im Sitzen schreiben, und Schreibmaschinen stinken nicht.

Hand ans Ohr! Wenn Ihr Trommelfell nicht nur auf „klassische“ Musik geeicht ist, kennen Sie sicher einige Grasshoff-Schlager. Wie:

Nimm mich mit, Kapitän, auf die Reise
(das ist fast schon ein Volkslied geworden),

Das kleine Wort Salut oder jetzt neu
Keine Bange, Lieselotte.

Dazu haben sich einige Chansons des Malerpoeten im immer wieder verlangten Standardprogramm gepflegter Bars angesiedelt. So singt in Schwabing Gisela den „Didisong“, aus dem „Jenseits“ in Hannover ist „Ole Pinelle“ nicht wegzudenken und in Frankfurt und Berlin kann man auch nachts Grasshoffsongs hören.

Das alles haben wir bei der Produktion dieser Platte zusammengefaßt. Wir wollten die Mehrschichtigkeit zeigen, aus der sich heute die Arbeit eines Lyrikers zusammensetzt. Wir wollten dazu erkennen lassen, wie die Arbeit eines Lyrikers wirken kann: vom gesprochenen Schauspielerwort über das gesungene Chanson über den Schlager bis zur Lifeaufnahme nachts um halb zwei in einer Bar drei Treppen unter der Erde. Und wir wollten eine lebendige, eine bunte, eine verkaufbare Platte machen. Denn ...

nachdenkliche, schwere, fast abstrakte Lyrik kann man dem breiten Publikum nur nahebringen, wenn es sie „so nebenbei“ angeboten bekommt. Daß die deftigen, komischen Lieder und Balladen des Herrn Grasshoff ihr Publikum finden, daran zweifeln wir nicht. Wir haben auch Gustav Knuth singen lassen: die Ballade vom Gasanstaltsdirektor. Unter der lenkenden Hand von Hans Martin Majewski, der einen großen Teil der Musiken schrieb, verlor er schnell seine Angst. War es doch nicht nur Gustav Knuths erste Platte, sondern vor allem sein erstes Lied. Und wer Majewski kennt, weiß, daß die Melodie nicht leicht war.

Hannelore Schroth hat sich bei uns inzwischen eingesungen. Mit Knuth zusammen — neben zwei weiteren Chansons — persifliert sie Marktschreierium mit „Im Tingeltangel tut sich was“ in rasendem Sprechgesang. Ralf Bendix bietet mit großem Operettenorchester zwei Schlager aus dem Grasshoffschen „Käptn Bay Bay“ und Jazzsängerin Inge Brandenburg singt ein Lied, das kaum jemand singen kann, weil es so schwer ist: „Violette Chrysanthem.“

Was zunächst wie ein buntes Durcheinander erscheint, schließt sich auf einmal zu den gesammelten tönenden Werken eines Dichters, der aus demselben Holz geschnitzt ist, aus dem Villon, Bellman und Ringelnatz vom lieben Gott gemacht wurden.

Ulrich Klever/Walter Haas

Hannelore Schroth und Gustav Knuth

